

Paula Seidel

Transnationale Allianzen und Ethnisierung für die Anerkennung Jugoslawiens: Nationale Konstruktionen eines Autorenkollektivs um den Publizisten Milan Ćurčin (1919)

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht die Konstruktion einer jugoslawischen Nation in Großbritannien vor dem Hintergrund der Pariser Friedenskonferenzen am Ende des Ersten Weltkriegs. Er fragt nach den Ethnisierungsstrategien einer Gruppe von Autor*innen, die auf die britische Anerkennung eines jugoslawischen Staats sowie langfristige britisch-jugoslawische Beziehungen zielten. In einem Künstlerportrait über den kroatischen Bildhauer Ivan Meštrović, das als Quelle in den Fokus genommen wird, nutzten die britischen und südslawischen Verfasser*innen der Publikation Kunst als Projektionsfläche für ihre Nationsidee. Es wird argumentiert, dass sie auf nationalistische Narrative zurückgriffen, mit denen sich britische Leserinnen und Leser identifizieren konnten, und die jugoslawische Nation gleichartig zu britischen Nationsvorstellungen konstruierten. Die Beiträge, die der serbische Publizist Milan Ćurčin als Herausgeber versammelte, verorteten sich in einem Diskurs um die europäische Nachkriegsordnung. Ihre Ethnisierungsstrategien zeigen die Wandelbarkeit von Nationsvorstellungen sowie das zweckbestimmte Vorgehen nationalistischer Akteure, die ihre Konstruktionen den bestehenden politischen Machtverhältnissen sowie ihrem Publikum anpassten.

Schlagwörter

Nation Building, jugoslawische Idee, Erster Weltkrieg, Ethnisierung, nationale Narrative

Paula Seidel, M.A.

Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) / Centre Marc Bloch e.V. Berlin

Ethnisierung und (Im)Mobilitäten in historischer Perspektive / Zeitschrift für Migrationsforschung – Journal of Migration Studies (ZMF) 2023 3 (1): 97–121,
DOI: <https://doi.org/10.48439/zmf.219>

Transnational Alliances and Ethnicisation for the Recognition of Yugoslavia: National Constructions by a Collective of Authors around the Publicist Milan Ćurĉin (1919)

Abstract

This article examines the construction of a Yugoslav nation in Great Britain against the background of the Paris Peace Conferences at the end of the First World War. It examines the ethnicisation strategies of a group of authors who aimed for the British recognition of a Yugoslav state and long-term British-Yugoslav relations. The British and South Slavic authors of the published articles used art to convey their idea of nationhood, as in an artist's portrait of the Croatian sculptor, Ivan Meštrović, which is taken into focus as source. It is argued that they drew on nationalist narratives with which British readers could identify themselves, and constructed the Yugoslav nation akin to imaginings of a British one. The contributions collected by Serbian publicist Milan Ćurĉin as editor are contextualized within a discourse about the European post-war order. Their strategies of ethnicisation show the mutability of ideas of nationhood as well as the purposeful actions of nationalist actors who adapted their constructions to the existing political power relations and their audience.

Keywords

Nation Building, Yugoslav idea, First World War, ethnicisation, national narratives

* * * * *

1 Fragestellung und methodisches Vorgehen

Am Ende des Ersten Weltkriegs proklamierte der serbische Prinzregent im Dezember 1918 das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.¹ Der Gründung des ersten jugoslawischen Staats gingen lange Verhandlungen zwischen dem Königreich Serbien und politischen Vertretern der südslawischen Landesteile Österreich-Ungarns² um eine mögliche territoriale Ver-

1 Für ihre umfangreichen Anmerkungen zum Artikel gilt mein besonderer Dank Lucie Lamy und Jochen Oltmer sowie Sarah Marciano, Katrin Herms, Anna Lalla, Gregor Schopf, Anne und Thomas Seidel, Franziska Seitz und Claudia Weber für ihre Anregungen zum Text.

2 Kroatien-Slawonien, Bosnien-Herzegowina, Dalmatien, Krain und Südsteiermark sowie die Vojvodina.

einigung voraus (Suppan 2003, S. 116–119). Die jugoslawische Nationsidee setzte sich schließlich gegen andere staatslegitimierende Konzepte durch. Das Königreich blieb jedoch inneren und äußeren Anfeindungen ausgesetzt und seine Unterstützer*innen erhofften sich eine internationale Anerkennung der Grenzen des Königreichs im Zuge der Pariser Friedenskonferenzen (Bakić 2020, S. 96).

In diesem Kontext veröffentlichte der serbische Publizist Milan Ćurčin (1880–1960), ein Anhänger der jugoslawischen Nationsidee, in London ein Buch über den kroatischen Bildhauer Ivan Meštrović (1883–1962). Die darin versammelten Beiträge kroatischer, serbischer und britischer Autor*innen propagierten die Existenz einer jugoslawischen Nation und konstruierten sie mittels der Darstellung des Künstlers und seiner Werke. Die Veröffentlichung dieses »war book« (Ćurčin 1919b, S. V) fiel in die Zeit der Pariser Friedenskonferenz, auf der die alliierten Siegermächte über die Friedensverträge für Deutschland und seine Verbündeten verhandelten sowie die territoriale und politische Neuordnung Europas festgelegt wurde. Die nationalistischen Konstruktionen in den Buchbeiträgen bedeuteten vor diesem Hintergrund eine politische Botschaft, denn die Kennzeichnung eines Kollektivs als Nation war mit der Forderung nach politischer Autonomie verbunden. Außerdem mussten die Autor*innen angesichts der Dominanz der Siegermächte bei den Verhandlungen mit einem andauernden Einfluss des Vereinigten Königreichs sowie der anderen Großmächte in Europa nach dem Krieg rechnen (Raphael 2014, S. 67). Ausgehend von dieser Beobachtung fragt der vorliegende Beitrag danach, welche Rolle Ethnisierungsstrategien in der Darstellung der Kunstwerke Meštrovićs durch den Publizisten Milan Ćurčin spielten und inwiefern sie eine an die britische Leserschaft angepasste Vermittlung der jugoslawischen Nationsidee bildeten.

Ethnisierung bedeutet im Rahmen der Analyse, dass sich die Verfasser*innen der Beiträge auf diverse Bevölkerungsgruppen bezogen und dabei bewusst auf eine bestimmte »Ethnizität« verwiesen, um kollektive Zugehörigkeiten herzustellen. Die Autor*innen zielten, so die These des Beitrags, auf die britische Anerkennung eines jugoslawischen Staats sowie langfristige und positive britisch-jugoslawische Beziehungen. Es wird argumentiert, dass sie für die Konstruktion einer jugoslawischen Nation im Buch auf nationalistische Narrative zurückgriffen, die den Imaginationen einer britischen Nation ähnelten, so dass eine Selbstidentifizierung britischer Leserinnen und Leser mit dem dargestellten jugoslawischen Kollektiv zu erwarten war.

Die britischen Autor*innen – der Historiker Robert William Seton-Watson, der Journalist James Bone, der Kunstexperte Ernest H. R. Collings, der Maler John Lavery und die Bildhauerin Jean Milne – repräsentierten die Bildungselite des Vereinigten Königreichs. Der Schriftsteller Ivo Vojnović und

der Literaturwissenschaftler und -kritiker Bogdan Popović sprachen neben dem Herausgeber Milan Ćurčin mit der Autorität der Kollektivzugehörigen der dargestellten jugoslawischen Nation. Allesamt keine politischen Entscheidungsträger*innen, versuchten sie ihre Nationsidee einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen und auf diese Weise politisch Einfluss zu nehmen.

Der vorliegende Beitrag geht diskursanalytisch vor und bezieht neben der Publikation über den Bildhauer weitere Schriften der Autor*innen ein. Analysiert werden die Narrative und Bezeichnungen, die verwendet wurden, um eine jugoslawische Nation zu konstruieren. Nach der Klärung zentraler Begrifflichkeiten der Analyse und einer Darstellung des Forschungsstands wird zunächst die politische Bedeutung der Nationsidee am Ende des Ersten Weltkriegs dargelegt. Ferner wird auf das Engagement der Autor*innen für die jugoslawische Nationsidee und für jugoslawisch-britische Beziehungen eingegangen sowie auf mögliche Gründe für die Wahl eines Künstlerportraits zur Ideenvermittlung.

2 Begrifflichkeiten und Forschungsstand

Der Begriff Nation soll im Folgenden, in Anlehnung an Benedict Andersons Konzept der »imaginierten« Nation, stets als kulturelle Konstruktion verstanden werden (Anderson 1993). Der Historiker Ulrich Kunze bemerkt, dass Andersons Beitrag den Beginn einer neuen Phase der historischen Nationalismusforschung markiere, die sich gegen eine vermeintliche Natürlichkeit der Nation wende und stattdessen ihre Historizität betone (Kunze 2005, S. 16f.). Der Begriff des Nation Buildings meint den »Prozess der Erfindung der Nation« (Kunze 2005, S. 3). Der vorliegende Beitrag untersucht Bedingungen, Funktionen und Dynamiken der Konstruktion einer jugoslawischen Nation in der Gründungsphase des ersten Jugoslawiens. Für die Verwendung bestimmter Selbst- und Fremdbilder steht in der Analyse der Begriff der Ethnisierungsstrategien. Die Autor*innen der zentralen Quelle interpretierten »Ethnizität« als Zugehörigkeit zu einer Nation und richteten sich nicht in erster Linie an das konstruierte nationale Kollektiv selbst, sondern an eine außenstehende Leserschaft, der sie sowohl die Relevanz dieser ethnisch legitimierten Nationsidee als auch Parallelen zu anderen, als national gekennzeichneten Gemeinschaften vor Augen führten. Damit nimmt der Aufsatz ethnisierende Narrative in den Blick, die auf eine Selbstidentifizierung von Leser*innen zielen, die sich unterschiedlichen Kollektiven zugehörig fühlten. Wissenschaftliche Literatur über Nation Building beschreibt hingegen vielfach, wie nationale Narrative der Abgrenzung von anderen Kollektiven dienen und dabei eine Nationalgemeinschaft anderen gegenüber als

moralisch, kulturell oder physisch überlegen darstellen. Die ethnisierenden Narrative richten sich in einem solchen Fall an das betreffende Kollektiv selbst und konstruieren eine Gemeinschaft mit bestimmten Eigenschaften, die sie von anderen unterscheidet (Reichmann 2000; Sabo 2017; Wodak et al. 1998; Zorić 2005, S. 196–202). Im Gegensatz dazu dienten die nationalen Selbst- und Fremdbilder, die im Folgenden analysiert werden, den Autor*innen dazu, in Großbritannien und vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs einer englischsprachigen, also außenstehenden Leserschaft die jugoslawische Nationsidee nahezubringen und dabei Parallelen zu anderen Gemeinschaften zu konstruieren.

Der vorliegende Beitrag bezieht sich mit dem Attribut »südslawisch«³ auf sprachliche Merkmale. Im Unterschied dazu wird »jugoslawisch«⁴ im Zusammenhang mit der politischen Idee einer Nation verwendet, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend Verbreitung fand (Rusinow 2003, S. 12–19). Anhänger*innen des sogenannten Jugoslawismus imaginierten eine Abstammungsgemeinschaft, die sie von sprachlicher Nähe ableiteten. Allerdings existierte im Lauf der Zeit und in unterschiedlichen Regionen auf dem Balkan eine Vielzahl an Varianten dieser Idee und ihrer jeweiligen Implikationen kultureller oder staatlicher Autonomie. Nicht alle Jugoslawist*innen forderten auch eine Staatsgründung. Als Unterstützer eines sogenannten integralen Jugoslawismus gingen der Herausgeber Milan Ćurčin und auch der Bildhauer Ivan Meštrović selbst zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung 1919 davon aus, dass alle Südslaw*innen einer Nation angehörten und ihnen damit ein eigener Staat zustand (Rusinow 2003, S. 12, 23–26). Sie forderten eine Vereinigung aller südslawisch besiedelten Gebiete, die sich zur Zeit des Ersten Weltkriegs über Teile der Habsburgermonarchie sowie über die Königreiche Serbien und Montenegro erstreckten (Calic 2016, S. 433). Zeitgleich zu den jugoslawistischen Konstruktionen existierten außerdem andere Vorstellungen nationaler und religiöser Gruppenzugehörigkeit. Auch nationale Indifferenz kam vor (Rusinow 2003, S. 20–23).

Meštrovićs Kunst wurde immer wieder politisch gedeutet. Unter anderem bezogen sich kroatische Nationalisten auf eine von ihm geprägte Bildsprache, stellt die Kunsthistorikerin Klaudija Sabo (2017) in ihrem Buch *Ikonen der Nationen. Heldendarstellungen im post-sozialistischen Kroatien und Serbien* fest. Während des Zerfalls Jugoslawiens in den 1990er Jahren wurde eine Mutterfigur, die dem Prototyp der traditionell gekleideten kroatischen Frau

3 Der Begriff verweist auf die Sprachen von Personen, deren nationale Zugehörigkeit von ihnen oder anderen als serbisch, kroatisch, slowenisch, montenegrinisch, bosniakisch und makedonisch markiert wird.

4 »jug« bedeutet in den südslawischen Sprachen Süden.

entsprach, zu einer allegorischen Figur für die kroatische Nation. Visuelle Vorläufer dafür seien, so Sabo, Frauendarstellungen Meštrovićs gewesen, insbesondere eine Skulptur, die unter dem Namen »Mutter der Kroaten« oder auch »Die Geschichte der Kroaten«⁵ bekannt ist (Sabo 2017, S. 198f.). Die Deutungen kroatischer Nationalisten der Kunst des Bildhauers in jüngster Vergangenheit stehen im Kontrast zu den jugoslawistischen Auslegungen in der Gründungsphase Jugoslawiens.

Über den Künstler, seine politischen Aktivitäten sowie die politische Instrumentalisierung seiner Kunst im Sinne der jugoslawischen Nationsidee gibt es umfangliche Literatur.⁶ An dieser Stelle leistet der Aufsatz einen ergänzenden Beitrag, indem er mit Ćurčin einen noch wenig erforschten Publizisten in den Vordergrund rückt, der auf die Wahrnehmung des Künstlers als Anhänger des Jugoslawismus Einfluss genommen hat – und das sowohl während des Ersten Weltkriegs als auch später im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat⁷). Neben seiner publizistischen Tätigkeit organisierte Ćurčin Ausstellungen auf den britischen Inseln, die einer vielbeachteten Londoner Werkschau im *Victoria and Albert Museum* im Juni 1915 folgten. Deren Entstehungskontext und die britische Presserezeption beleuchtet die Historikerin Elizabeth Clegg in ihrem Artikel »Meštrović, England and the Great War« (Clegg 2002, S. 748f.). Nach dem Krieg brachte Ćurčin den Bildhauer vor allem in der Zeitschrift *Nova Evropa* in Zusammenhang mit der Genese einer jugoslawischen Kultur.⁸ Als Herausgeber dieses Blatts in Zagreb prägte der Publizist den öffentlichen Diskurs im SHS-Staat entscheidend mit.⁹ Über seinen vorherigen Aufenthalt und seine Aktivitäten in London ist bisher jedoch wenig bekannt.¹⁰

Ćurčins Buch über Meštrović taucht in der Literatur immer wieder auf und dient in überwiegend kunstgeschichtlichen Beiträgen als Referenz für dessen politische Instrumentalisierung. Die Publikation wird aber selbst nicht analysiert, auch werden weder die Person Milan Ćurčins noch die Autor*innen genauer betrachtet. Eine Ausnahme bildet der Beitrag des briti-

5 Originalbezeichnungen der Figur (1932): »Majka Hrvata« und »Povijest Hrvata«.

6 Auswahl: Hammer Tomić (2011); Mladinić (2007, 2009); Ignjatović (2014); Vučetić (2009); Wachtel (1998, S. 54–60, 108–117).

7 Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Kraljevina Srba, Hrvata i Slovenaca) wird auch SHS-Königreich oder SHS-Staat genannt. 1929 wurde es in Königreich Jugoslawien umbenannt.

8 Die Darstellung Meštrovićs in der Zeitschrift *Nova Evropa* analysiert Nenad Makuljević: Makuljević (2010).

9 Branka Prpa nimmt eine Einordnung M. Ćurčins sowie der Zeitschrift *Nova Evropa* im Kontext des SHS-Staats vor: Prpa (2018).

10 Ein Artikel über M. Ćurčin und die südslawische Frage im Ersten Weltkrieg liegt jedoch vor: Matković (2014).

schen Historikers Seton-Watson zum Buch *Ćurčins*, weil er als ein in Großbritannien einflussreicher Unterstützer von Minderheiten innerhalb der Habsburgermonarchie erforscht wurde (Clegg 2002, S. 740; Ignjatović 2014, S. 835; Seton-Watson und Seton-Watson 1981; Wachtel 1998, S. 64). Neben der umfangreich betrachteten Genese der jugoslawischen Idee stehen in der historischen Forschung über die Gründungsphase des ersten jugoslawischen Staats überwiegend Politiker im Fokus.¹¹ Mit Milan Ćurčin betrachtet vorliegender Beitrag hingegen einen Akteur des jugoslawischen Nation Building, der kein politischer Entscheidungsträger war und sich in Kooperation mit anderen südslawischen und britischen Intellektuellen in London um politische Unterstützung durch das Vereinigte Königreich bemühte. Die Untersuchung einer britisch-südslawischen Perspektive bildet einerseits eine Ergänzung zur Studie von James Evans zum britischen Diskurs über die jugoslawische Idee und knüpft andererseits an Andrew Baruch Wachtels Monografie über deren Imagination in Kunst und Literatur auf dem Balkan an (Evans 2008; Wachtel 1998).

3 Die jugoslawische Nationsidee im Kontext des Ersten Weltkriegs

Die jugoslawische Nationsidee bekam im Verlauf des Ersten Weltkriegs eine wirkmächtige politische Bedeutung. In der Zeitspanne, in der die einzelnen Beiträge entstanden und schließlich im Buch publiziert wurden, fand ein grundlegender Paradigmenwechsel im Hinblick auf die Nachkriegsordnung statt. Er mündete in die Anerkennung von »Ethnizität als staatsbildendes und staatslegitimierendes Prinzip« (Sundhaussen 2000, S. 93) und führte schließlich zum Zerfall der multiethnischen Donaumonarchie, wie der Historiker Holm Sundhaussen (2000) in seinem Aufsatz »Von der Multiethnizität zum Nationalstaat« analysiert. Aus britischer Perspektive bedeutete der Krieg, dass die alte europäische Ordnung in Frage gestellt war. Um ein Gleichgewicht der europäischen Mächte aufrechtzuerhalten, hielten britische Politiker noch bis 1918 an der Habsburgermonarchie fest, da ihr Zerfall ursprünglich nicht zu ihren Kriegszielen gehörte. Im Verlauf des Kriegs bildete sich im Diskurs der Alliierten über die Nachkriegsordnung jedoch ein ideologischer Gegensatz zwischen Demokratie und nationalem Selbstbestimmungsrecht einerseits sowie autoritären Regimen und Vielvölkerstaaten

¹¹ Dennison Rusinow bietet einen Überblick über die Forschungsliteratur zur jugoslawischen Idee vor der Staatsgründung 1918: Rusinow (2003). Über die Gründungsphase des SHS-Staates siehe bspw. Bakić (2020); Djokić (2007, S. 12–39).

andererseits, zu denen auch die Donaumonarchie gerechnet wurde (Sundhaussen 2000, S. 91f.).

Nach dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung, das im Diskurs über eine Nachkriegsordnung präsent war, leitete sich das Recht auf politische Eigenständigkeit von der Existenz einer Nation ab. Im Krieg hatte es zunächst keine wesentliche propagandistische Rolle gespielt (Fisch 2010, S. 144–146). Es wurde jedoch nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk zu einem politischen Schlagwort und im »Dekret über den Frieden« vom 8. November 1917 von der neuen bolschewistischen Regierung Russlands propagiert. Der Selbstbestimmungsbegriff setzte sich nachfolgend auch auf der Seite der Entente durch. Die Berufung auf ein über einen Autonomiestatus hinausgehendes Recht auf staatliche Unabhängigkeit etablierte sich und wurde mit dem 14-Punkte-Programm des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson in Verbindung gebracht, das er zu Beginn des Jahres 1918 verkündete (Fisch 2010, S. 148–151; Kimminich 1985, S. 28). Mit seinem Programm erklärte er das Selbstbestimmungsrecht zum politischen Ordnungskriterium für Ostmittel- und Südosteuropa. Es sollte auch den zahlenmäßig kleinen Nationen die Gründung eines eigenen Staats, territorial definiert durch sprachlich-ethnische Kriterien, ermöglichen (Calic 2010, S. 83). Allerdings mussten sich Jugoslawist*innen gegen alternative Staatskonzepte durchsetzen, die sich auf denselben geografischen Raum und dieselben Bevölkerungsgruppen bezogen. Auch wenn die Nation von den Siegermächten, also denjenigen, die über die künftige europäische Ordnung entscheiden würden, als Grundlage für neue Staatengründungen anerkannt war, blieb offen, wie die einzelnen Nationen zu definieren seien. Das hatte zur Folge, dass nationale Konstruktionen zwar zur Legitimation von Unabhängigkeitsforderungen genutzt werden konnten, jedoch in Abhängigkeit von den jeweils herrschenden Machtverhältnissen durchgesetzt werden mussten.

Die Idee einer jugoslawischen Nation hatte im Verlauf des 19. Jahrhunderts zunehmende Verbreitung auf dem Balkan gefunden. Anhänger*innen der sogenannten illyrischen Bewegung strebten bereits in den 1830er Jahren in Kroatien nach einer Vereinigung der Südslaw*innen auf habsburgischem Staatsgebiet und beriefen sich auf den Gedanken ihrer sprachlichen Einheit. Mit der Unabhängigkeit Serbiens und Montenegros existierten seit dem Berliner Kongress 1878 zwei Staaten mit südslawischer Bevölkerung. Um 1900 gab es dort wie in der Habsburgermonarchie Intellektuelle und politische Akteure, die der jugoslawischen Nationsidee anhingen. Allerdings standen sich verschiedene Konkurrenzmodelle südslawischer Autonomie oder Unabhängigkeit gegenüber. Neben der Vorstellung einer politischen Einheit aller südslawischen Gebiete in einem jugoslawischen Staat bezogen sich auf

dasselbe Territorium auch – ausgehend von Expansionsbestrebungen im Königreich Serbien – großserbische Visionen. Überdies stieß auch die Vorstellung eines autonomen kroatischen Landesteils innerhalb der Donaumonarchie oder eines unabhängigen jugoslawischen Staats unter Ausschluss Serbiens und Montenegros in den österreich-ungarischen Ländern auf Resonanz (Bakić 2020, S. 94f.).

Neben den regionalen Akteur*innen auf dem Westbalkan galt es am Ende des Ersten Weltkriegs und auf den Pariser Friedenskonferenzen die Siegermächte – Frankreich, Großbritannien, Italien und die USA – von der jugoslawischen Nationsidee sowie der territorialen Vereinigung aller südslawisch besiedelten Gebiete zu überzeugen. Offiziell betrachteten diese die Delegation des SHS-Königreichs bei den Verhandlungen als die des Vorläuferstaats Serbien. Sie musste sich außerdem bei der Festlegung der Außengrenzen des neuen Staats gegen italienische Expansionsbestrebungen durchsetzen (Bakić 2020, S. 96f.). Das in Ćurčin's Publikation dargestellte Konzept einer jugoslawischen Nation sah sich also vor und nach der Staatsgründung sowohl auf internationaler als auch auf innerstaatlicher Bühne Gegenentwürfen ausgesetzt.

In London trafen während des Kriegs südslawische diplomatische Vertreter*innen unterschiedlicher politischer Orientierung und Akteur*innen des jugoslawischen Nation Building im Exil zusammen. Ćurčin war Mitarbeiter der serbischen Gesandtschaft, der Auslandsvertretung des serbischen Königreichs (Matković 2014, S. 116). Außerdem war er, wie auch Meštrović, Mitglied des Jugoslawischen Komitees, einer Vereinigung südslawischer Politiker und Intellektueller aus der Habsburgermonarchie (Mladinić 2007, S. 140; Prpa 2018, S. 375). Im Hinblick auf den Aufbau eines künftigen jugoslawischen Staats gab es Differenzen zwischen den südslawischen Repräsentanten aus der Doppelmonarchie einerseits und aus Serbien andererseits. Der serbische Gesandte in London, Matija Bošković, war ein Anhänger des serbischen Ministerpräsidenten Nikola Pašić und seiner Ideen. Dieser hing der Vorstellung eines großserbischen Staats an und meinte, andere Südslaw*innen würden sich an ihre Idee des Serbentums assimilieren. Auf der anderen Seite imaginierte das Jugoslawische Komitee ein föderales Staatsgebilde mit einer gleichberechtigten Stellung von serbischen, kroatischen und slowenischen Bevölkerungsgruppen (Seton-Watson 1991, S. 284). Bošković's Nachfolger, Jovan Jovanović, war dem Jugoslawischen Komitee gegenüber zwar kooperativ eingestellt, zu einer Einigung über die Staatsordnung kam es jedoch nicht, was eine amtliche britische Anerkennung der jugoslawischen Bewegung verhinderte (Seton-Watson 1991, S. 292).

Ćurčin, der seit der militärischen Besetzung Serbiens in London lebte, reagierte auf diese aus seiner Sicht unzureichende Kooperationsbereitschaft der

südslawischen Politiker. Zwar war er wegen seiner Anstellung in der serbischen Gesandtschaft dem Königreich Serbien gegenüber zur Loyalität verpflichtet, forderte aber dennoch einen Nachfolgestaat, der seinem Selbstverständnis nach nicht serbisch, sondern jugoslawisch sein sollte. In der Rolle eines Intellektuellen, der sich zwischen den politischen Interessengruppen sah, übte er in einem 1917 verfassten Memorandum direkte Kritik an beiden Seiten. Der serbischen Regierung wie dem Jugoslawischen Komitee warf er mangelndes Engagement für eine jugoslawische Staatsgründung durch eine Vereinigung aller südslawischen Territorien vor. Der Publizist richtete seinen Aufruf für einen jugoslawischen Kurs nicht nur an die südslawischen Staats- und Interessenvertreter, sondern in englischer Übersetzung auch an britische Unterstützer*innen (Ćurčin 1917). Er versuchte, Unterstützung im Vereinigten Königreich für einen jugoslawischen Staat zu gewinnen, der sowohl Serbien und Montenegro als auch habsburgische Territorien umfasste und sein integralistisches Verständnis vom Jugoslawismus widerspiegelte, der eine Verschmelzung sogenannter Stämme zu einer Nation vorsah (Džaja 2002, S. 9). Das Memorandum und die Publikation über Meštrović sowie zahlreiche persönliche Kontakte, die er zu Brit*innen pflegte, belegen Ćurčins Bemühungen um indirekte Einflussnahme (Ćurčin 1915–1919). Er förderte zudem britisch-jugoslawische Beziehungen im kulturellen Bereich, indem er weitere Kunstausstellungen südslawischer Künstler in Großbritannien organisierte (Clegg 2002, S. 750). Auf politischer Ebene gestaltete es sich jedoch als schwierig, eine Anerkennung der jugoslawischen Nationsidee und Staatsvision zu bewirken, weil die politische Führung des Vereinigten Königreichs den Zerfall Österreich-Ungarns zunächst nicht befürwortete. Hinzu kam, dass die politischen Entscheidungsträger kaum Kenntnisse der ethnischen und sprachlichen Zusammensetzung der Bevölkerung der Habsburgermonarchie besaßen. Außerdem waren Südslaw*innen nicht die Einzigen, die um öffentliche Aufmerksamkeit bemüht waren. Neben dem Jugoslawischen Komitee wurden 1915 auch Organisationen gegründet, die für einen polnischen und einen tschechoslowakischen Staat eintraten. Zudem standen der Gründung des ersten Jugoslawiens italienische Interessen gegenüber, auf die das Vereinigte Königreich im Gegenzug zu einer militärischen Allianz einging. Im Londoner Vertrag von 1915 hatte es zusammen mit Frankreich und Russland Italien territoriale Versprechungen gemacht, die unter anderem südslawisch besiedelte Gebiete an der Adria betrafen (Seton-Watson 1991, S. 277–280).

4 Ein britisch-südslawisches Publikationsprojekt

4.1 Die Autor*innen

Um die Erfolgchancen ihrer politischen Einflussnahme zu erhöhen, richteten sich Ćurčin und die anderen Autor*innen an die britische Öffentlichkeit und griffen auf den Bereich der Kultur zurück. Sie wählten mit Ivan Meštrović einen Künstler, der in Großbritannien seit seiner Ausstellung im Jahre 1915 im Londoner *Victoria and Albert Museum* bekannt war. Zudem hatte sich der kroatische Bildhauer auch politisch positioniert, indem er Skulpturen serbischer Legenden präsentierte, während die serbische Armee im Ersten Weltkrieg an der Seite der Entente gegen die habsburgische Armee der gegnerischen Mittelmächte kämpfte. Der aus Dalmatien, einem damals habsburgischen Hoheitsgebiet, stammende Künstler gab auf diese Weise der jugoslawisch-integralistischen Nationsidee künstlerischen Ausdruck, von der er eine Loslösung Kroatien-Slawoniens, Dalmatiens und der anderen südslawisch besiedelten Territorien von der Habsburgermonarchie ableitete (Clegg 2002, S. 740, 743, 749).

In der 1919 von Ćurčin veröffentlichten Publikation »Ivan Meštrović. A Monograph« stellten die Autor*innen die Kunst des Bildhauers gleichsam als national dar. Sie wurde nicht als Hervorbringung einer individuellen künstlerischen Inspiration und handwerklicher Fähigkeiten reflektiert, sondern auf seine Nationszugehörigkeit zurückgeführt, um die Fähigkeiten eines Kollektivs aufzuzeigen. Mit dieser Ethnisierung positionierten sich die Autor*innen innerhalb eines auf die Ausstellung in London 1915 folgenden Rezeptionsdiskurses, die ein großes Echo in der Presse evozierte. Meštrović wurde zwar auf dem Ausstellungsplakat als »Southern Slav Sculptor« (Clegg 2002, S. 746) bezeichnet, einige Journalist*innen vertraten aber die Meinung, seine Kunst sei universell oder europäisch (Clegg 2002, S. 748). Im Diskurs über Meštrovićs Werke bildeten die Buchautor*innen einen gemeinsamen Standpunkt. Ćurčin entwarf in seinem Vorwort die Idee einer jugoslawischen Nation, die der Historiker Robert William Seton-Watson (1879–1951) im letzten Beitrag »Meštrović and the Yugoslav Idea« detailliert ausführte (Seton-Watson 1919). Dieser war bereits im Ausstellungskatalog erschienen (*Victoria and Albert Museum* 1915).

Mit dem britischen Historiker konnte Ćurčin einen prominenten Fürsprecher südslawischer Interessen für sein Buch gewinnen. Er hatte mehrere Schriften über nationale Minderheiten in Österreich-Ungarn verfasst (Seton-Watson 1907, 1911, 1912). Seit Kriegsbeginn unterstützte er ihre Unabhängigkeitsbestrebungen durch zahlreiche Veröffentlichungen (Seton-Watson 1916a, 1916b, 1917). Im Ausstellungsjahr 1915 sprach er in einer Rede am

King's College in London mit Blick auf die Zukunft von einem »new Southern Slav State« (Seton-Watson 1915, S. 17). Er gab darüber hinaus seit 1916 die Zeitschrift *The New Europe* heraus, die im Hinblick auf eine neue Nachkriegsordnung über Regionen außerhalb Großbritanniens informierte. Er versuchte, die Leser*innen davon zu überzeugen, dass ein jugoslawisches wie auch ein polnisches und tschechoslowakisches Staatsprojekt im Interesse des Vereinigten Königreichs sei. Die Zeitschrift erreichte keine breite, jedoch eine einflussreiche Leserschaft, zu der unter anderem Angehörige des Foreign Office zählten. Gemeinsam mit Wickham Steed (1871–1956), Redakteur der Zeitung *The Times*, und dem Archäologen Arthur Evans (1851–1941) gründete Seton-Watson im Oktober 1916 außerdem die »Serbian Society of Great Britain«. Die Gesellschaft propagierte in der britischen Öffentlichkeit einen jugoslawischen Staat und richtete sich mit ihrem Appell auch direkt an die Politik (Seton-Watson 1991, S. 280–284).

Ein anderer Autor der Meštrović-Publikation, James Bone (1872–1962), war seit 1912 Redakteur des *Manchester Guardian* in London (Beavan 2004). Einen weiteren Beitrag steuerte der kroatische Schriftsteller und Publizist Ivo Vojnović (1857–1929) bei. Er hatte vor dem Krieg die Position des Dramaturgen des Kroatischen Nationaltheaters in Zagreb innegehabt und war darüber hinaus durch seine Schriften öffentlich präsent (Kokolari 2016). Bogdan Popović (1863–1944) war Literaturprofessor an der Belgrader Universität und als Herausgeber der serbischen Literaturzeitschrift *Srpski književni glasnik* [Serbischer Literaturbote] bekannt (Milojković-Djurić 1988, S. 692). In Großbritannien verbreitete er die Vorstellung einer gemeinsamen jugoslawischen Literatur als Beweis für die Nation (Popović 1917). Außerdem waren mit dem irischen Maler John Lavery (1856–1941) sowie der Bildhauerin Jean Milne (1875–1953) Kunstschaffende vertreten. Mit der Auswahl der Autor*innen wollte Ćurčin möglicherweise auch eine enge Zusammenarbeit britischer und südslawischer Intellektueller abbilden, die über das Publikationsprojekt hinausging. Tatsächlich waren die Personen, die einen Beitrag zum Buch leisteten, auch in anderen Gremien oder auf Veranstaltungen für die Interessen Serbiens oder im Sinne der jugoslawischen Idee aktiv. Seton-Watson konnte Positionen nicht nur öffentlich in *The New Europe*, sondern auch als zeitweiliger Mitarbeiter des Intelligence Bureau geltend machen. Außerdem engagierte er sich als Honorarsekretär des Serbian Relief Fund für humanitäre Hilfe (Steed 2004, S. 3). Er war darüber hinaus – wie auch Lavery, Bone und der Kunstexperte Ernest H. R. Collings – Mitglied des Ausstellungskomitees der Londoner Meštrović-Schau von 1915 (Victoria and Albert Museum 1915). Auf diese Mitgliedschaft und anderweitiges Engagement verwies Ćurčin in seinen Anmerkungen, womit er den Eindruck gegenseitiger Kooperationen verstärkte (Ćurčin 1919a, S. 77, 89, 91). Mittels ihrer ge-

gegenseitigen Kontakte und ihres politischen Engagements stärkten die Autor*innen britisch-jugoslawische Beziehungen innerhalb der Zivilgesellschaft.

4.2 Meštrovićs Kunst zur Vermittlung der jugoslawischen Nationsidee in Großbritannien

Ivan Meštrovićs Kunst bot sich in zweierlei Hinsicht als Projektionsfläche für die Vermittlung der jugoslawischen Nationsidee an, um eine britische Leserschaft zu überzeugen. Mit der Londoner Ausstellung 1915 im namhaften *Victoria and Albert Museum* fand der Bildhauer breitere Beachtung im Vereinigten Königreich und bekam Zugang zu Kreisen der britischen Bildungselite (Clegg 2002, S. 740; Prančević 2016, S. 177). Die Kunst war zudem ein Medium, das auch auf ein Publikum ohne spezifische Sprach- oder Regionalkenntnisse wirkte.

Einzelne Skulpturen, die Meštrović in London unter dem Titel »Fragmente des Kosovo-Tempels« ausstellte und die in Ćurčins Veröffentlichung abgebildet waren, hatte der Bildhauer bereits 1910 in Wien und Zagreb sowie in den folgenden Jahren in Rom (1911), Belgrad (1912) und Venedig (1914) ausgestellt. Kunst als Plattform für jugoslawistische Visionen, welche die bestehenden politischen Verhältnisse in Frage stellten, war umso mehr von Bedeutung, als dass die Forderung nach eigener Staatlichkeit explizit kaum formuliert werden konnte. Die Programme südslawischer Parteien in Österreich-Ungarn oder im Königreich Serbien beispielsweise sprachen allenfalls von einer kulturellen Gemeinschaft aller Südslaw*innen (Ignjatović 2014, S. 833). Große internationale Sichtbarkeit und Reichweite erfuhr Meštrović während der internationalen Kunstausstellung in Rom 1911. Er hatte es abgelehnt, im Pavillon Österreich-Ungarns auszustellen, da darin kein separater Bereich für südslawische Kunst eingerichtet werden sollte. Eine Gruppe südslawischer Künstler*innen aus der Doppelmonarchie nutzte deshalb den Pavillon des serbischen Königreichs. Auf diese Weise demonstrierten sie ihre Ablehnung der habsburgischen Politik sowie eine jugoslawische kulturelle Einheit, die wiederum eine mögliche politische Vereinigung implizierte (Bulimbašić 2019, S. 59f.). Meštrovićs künstlerische Darstellung einer mittelalterlichen Schlacht korrespondierte mit der Vorstellung des integralen Jugoslawismus, dass Serb*innen, Kroat*innen und Slowen*innen ursprünglich einer vereinten Nation angehörten und historisch bedingt durch äußere Einflüsse getrennt wurden (Ignjatović 2014, S. 831). Seine Skulpturen verkörperten Helden der sogenannten Schlacht auf dem Amsfeld: den Ritter Miloš Obilić, serbische Krieger und deren Witwen mit ihren Säuglingen sowie ein Reiterdenkmal Marko Kraljevićs, eines serbischen Königs, der gleichermaßen als Heldenfigur in der serbischen Volkpoesie auftauchte (Zimmermann 2014, S. 319). Die historische Schlacht fand 1389 zwischen den Slaw*innen auf dem

Balkan unter Führung des serbischen Fürsten Lazar Hrebeljanović und einem osmanischen Heer in der Region des Kosovo statt. Beide Heerführer kamen dabei ums Leben. Das von Hrebeljanović angeführte Heer erfuhr eine militärische Niederlage. Die Darstellungen des sogenannten Kosovo-Mythos stellten den Schlachtausgang jedoch als einen moralischen Sieg dar. Symbolisch wurde die Schlacht außerdem als Aufopferung für das Christentum und Beginn der osmanischen Fremdherrschaft gedeutet (Sabo 2017, S. 13). Dieses Narrativ wurde im Kontext des Ersten Weltkriegs in der Propaganda des serbischen Königreichs aufgegriffen.

In diesem Sinne trug auch die serbische Staatsvertretung in London die Kosten für Meštrovićs Werkschau (Zimmermann 2014, S. 314). Allerdings hatten zunächst Mitglieder des Jugoslawischen Komitees und Seton-Watson die Initiative ergriffen, so dass beide Interessengruppen mal in Konkurrenz, mal in Kooperation auf die Ausstellung hinarbeiteten. Südslaw*innen aus dem Königreich Serbien wie aus der Habsburgermonarchie blieb in Großbritannien der Zugang zu vielen politischen Plattformen verwehrt. Kunstausstellungen bargen das Potential, eine Bildungselite, aber auch ein breiteres Publikum anzusprechen. Die Museumsbesucher*innen in Großbritannien verfügten jedoch nicht über dasselbe Hintergrundwissen wie Betrachtende in Südosteuropa, denn bis zum Ersten Weltkrieg hatten die britische Politik und Öffentlichkeit der Balkanregion wenig Aufmerksamkeit geschenkt (Evans 2008, S. 2). Kontextwissen und Deutungen für die Vermittlung der politischen Botschaft lieferten Begleitveranstaltungen zu den Ausstellungen südslawischer Kunst, die als Vortragsräume für die Ideenvermittlung genutzt wurden (Ćurčin 1919a, S. 53). Um die Kunstwerke in ihrem Sinne interpretierbar zu machen, lieferten die Autor*innen der einzelnen Beiträge in der von Ćurčin herausgegebenen Publikation Erzählungen, Kontextualisierungen und Deutungen. Ein Gedicht zu Beginn des Buchs von der Bildhauerin Jean Milne sprach auf emotionaler Ebene an und führte die Nation sowie den Künstler als prophetische Figur ein, ohne sie jedoch namentlich zu benennen (Milne 1919). Ebenso verhielt es sich mit den Skulpturen Meštrovićs. Sie sprachen auf emotionaler Ebene an und weckten Assoziationen zum gegenwärtigen Kriegsgeschehen.

Auf diese Weise konnte eine Sprachbarriere zwischen Südslaw*innen und Brit*innen mittels der bildenden Kunst überwunden werden. Die Kunsthistorikerin Sabo stellt in ihrer Untersuchung fest, dass Kunst einen wesentlichen Faktor für die Bildung von Nationalitäten darstellte. Wirksam sei sie aufgrund ihrer emotionalen Unmittelbarkeit in der direkten Weitergabe von Botschaften. In ihrer Arbeit zeigt Sabo mittels der Erforschung von Bildmaterialien aus dem ehemaligen Jugoslawien der 1990er und 2000er Jahre, dass Kunst eine politisch unterstützende wie kommentierende Funkti-

on einnehmen kann, die gesellschaftliche Umbruchprozesse im kritischen oder systemstützenden Sinne aufzeigt. Bilder, so Sabo, machen Geschichte direkt und emotional erfahrbar und geben den historischen Ereignissen eine Gestalt (Sabo 2017, S. 3, 9). Diese Effekte waren auch im Kontext der Propaganda während des Ersten Weltkriegs von Relevanz. Künstler*innen und Ausstellunginitiator*innen machten sich die Wirkung der Kunst zunutze. Eine Ethnisierung erfolgte im Diskurs, was die von Ćurčin veröffentlichte Publikation über Meštrović beispielhaft zeigt. Die Wahl eines Künstlerportraits für die Vermittlung einer politischen Botschaft offenbart eine zweckorientierte Vorgehensweise der Autor*innen, die sich sowohl die Bekanntheit des Bildhauers als auch das Medium der Kunst in der Ansprache eines britischen Publikums zunutze machten.

5 Ethnisierung für transnationale Allianzen

5.1 Serbische und jugoslawische Nationsbezeichnungen

Trotz des einheitlichen Narrativs eines nationalen Künstlers verwendeten die Autor*innen unterschiedliche Bezeichnungen, um kollektive Zugehörigkeit zu benennen. Diese unklare Terminologie war auch im britischen Diskurs zu beobachten. Die Bezeichnungen »Jugoslavs« und »Southern Slavs« etablierten sich erst während des Ersten Weltkriegs in Großbritannien. Sie mussten den englischsprachigen Leser*innen erklärt werden, wie der Historiker James Evans in seiner Monografie zum britischen Diskurs über die jugoslawische Frage darlegt. Die Bezeichnung »Serbo-Croat« kam darüber hinaus in Verbindung mit dem Begriff »race« vor, der synonymisch zum Nationsbegriff verwendet wurde (Evans 2008, S. 16, 19f.).

Alle drei genannten Bezeichnungen tauchten auch in der Publikation über Meštrović auf. Sowohl die Bezeichnung »Jugoslav« als auch »Southern Slav« implizierten die Forderung nach politischer Unabhängigkeit. Daneben sprachen die Autor*innen der Aufsätze auch von »Dalmatian«, »Croat«, »Serbian« (Ćurčin 1919c, S. 21; Seton-Watson 1919, S. 56, 58), um auf die regionale Herkunft und Religionszugehörigkeit von Personen zu verweisen. Hinsichtlich der Bezüge auf ein nationsbildendes Kollektiv fand eine Ethnisierung mittels zweier Bezeichnungen statt. Einerseits handelten die Texte von einer serbischen (Bone 1919, S. 30, 34), andererseits einer jugoslawischen Nation (Collings 1919, S. 52; Ćurčin 1919b, S. V). Dementsprechend wurde der Bildhauer mal als Serbe und mal als Jugoslawe präsentiert, lediglich der erste und letzte Beitrag, Ćurčins Vorwort und Seton-Watsons Beitrag, bezogen sich eindeutig auf die jugoslawische Nation (Ćurčin 1919b; Seton-Watson 1919).

Für die Pluralität der Begrifflichkeiten im Buch wie im öffentlichen Diskurs Großbritanniens gab es verschiedene mögliche Ursachen: mangelnde sprachspezifische Regionalkenntnisse englischsprachiger Autor*innen; unklare und umstrittene Kollektivbezeichnungen innerhalb der südslawischen Eliten, die aus ihren unterschiedlichen Positionen zur jugoslawischen Frage resultierten (Banac 1984, S. 70–114), sowie die damalige internationale Staatenordnung und die davon abgeleiteten Institutionen. Im Kontext der Spendensammlung für Kriegsoffer und die Unterstützung der serbischen Armee war ausschließlich von Serbien und serbischen Soldaten die Rede, obgleich auch Menschen anderer Kollektivzugehörigkeiten, einschließlich habsburgische Südslawen, in den Reihen der Armee des Königreichs Serbien auf der Seite der Alliierten kämpften (Mitrović 2007, 83f., 298). Organisationen, die humanitäre Hilfe leisteten, bildeten mit ihren Namen ebenfalls nur den gegenwärtigen serbischen Staat ab. Der Serbian Relief Fund veröffentlichte zwei Berichte, in denen ausschließlich auf »Serbs« (Paget 1915, S. 4) sowie auf »Serbian race« und »Serbian people« (Serbian Relief Fund 1914–18, S. 3) Bezug genommen wurde. Auch die Serbian Red Cross Society warb im Namen einer serbischen Nation um Spenden (Price 1918, S. 38). Weiterhin bezogen sich Kriegsberichte von Brit*innen oder Amerikaner*innen auf Serbien (Jones 1916; Paget 1915; Waring 1917). Zudem führte, Evans zufolge, die serbische Propaganda in Großbritannien zu der weitverbreiteten Annahme, die Begriffe »Serbien« und »Jugoslawien« seien quasi Synonyme. Folglich konnte »serbisch« im britischen Diskurs zweierlei bedeuten: Einerseits war damit wie im heutigen Sprachgebrauch eine der südslawischen Bevölkerungsgruppen gemeint; andererseits schloss der Begriff irrtümlicherweise alle Südslaw*innen ein (Evans 2008, S. 24).

Angesichts der Dominanz Serbiens im öffentlichen Diskurs schien es schwierig, in Großbritannien ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass Serb*innen ein Teil einer größeren jugoslawischen Nation darstellten. Es lag nahe, dass die Buchautor*innen von einer serbischen Nation sprachen, um die britische Bevölkerung zu adressieren. Dennoch stellt sich die Frage, warum Ćurčin in seiner Publikation auf eine Vereinheitlichung der Nationsbezeichnungen verzichtete, worauf er als Herausgeber vermutlich hätte bestehen können. Da Ćurčin aus einer serbischen, in Österreich-Ungarn ansässigen Handelsfamilie stammte und an der serbischen Gesandtschaft arbeitete (Ćurčin 1990, S. 465), könnte man annehmen, dass er Befürworter einer serbischen Vormachtstellung war und das Vokabular mancher offizieller Repräsentanten Serbiens übernahm, die unter der Idee eines jugoslawischen Staats ein vergrößertes Serbien verstanden (Evans 2008, S. 18). Allerdings sprach sich der Publizist in seinem Memorandum für eine gleichberechtigte Stellung aller Mitglieder einer jugoslawischen Gemeinschaft und gegen eine Vor-

machtstellung einer ethnischen Gruppe aus (Ćurčin 1917, S. 3). Er forderte eine Union aller Südslaw*innen und sprach in Bezug auf ihre Mitglieder von »Jugoslav nation« oder von »Southern Slavs« (Ćurčin 1917, S. 1) und bekannte sich damit zum integrativen Jugoslawismus. In einem von ihm und Meštrović mitunterzeichneten sowie in Umlauf gebrachten Aufruf südslawischer Künstler*innen findet sich dieselbe Terminologie. Darin ist von »Jugoslav artists« sowie »Serbocroats and Slovenes« (Meštrović 1919, S. 4) die Rede. Es ist daher anzunehmen, dass die begriffliche Uneindeutigkeit im Buch neben der Intention, eine breite britische Leserschaft anzusprechen, mit der Überzeugung des Herausgebers zu begründen ist, alle Südslaw*innen gehörten naturgemäß einer Nation an, so dass eine begriffliche Vereinheitlichung überflüssig sei. Eine solche Haltung kommt in einem Kommentar zum Beitrag des Malers Lavery zum Ausdruck, in dem Ćurčin mitteilte, er verzichte bewusst auf eine Korrektur der ausschließlich serbischen Nationsbezeichnung, da kein elementarer Unterschied zwischen serbischen und kroatischen Bevölkerungsgruppen auf dem Balkan bestünde (Ćurčin 1919a, S. 77).

5.2 Konstruktion einer christlichen Nation und nationalen Geschichte

Trotz unterschiedlicher Bezeichnungen griffen die Autor*innen auf ähnliche Narrative zurück, um die Nation zu charakterisieren. Sie konstruierten Parallelen zwischen einer imaginierten britischen und südslawischen Nationalgemeinschaft. Ćurčin unterschied in beiden Fällen zwischen den Bevölkerungsgruppen einzelner Regionen und verwies, analog zur jugoslawischen Nationsidee, auf eine »British nationality« (Ćurčin 1919a, S. 75). Ernest H. R. Collings sprach in seinem Beitrag mit Blick auf die Ausstellungsbesucher*innen und die Kritik gleichermaßen von einer »British nation« (Collings 1919, S. 49).

Bone und Seton-Watson integrierten ein religiöses Narrativ in ihrer ethnisierenden Darstellung der Kunst (Bone 1919, S. 35f.). Durch die Hervorhebung einer christlichen Symbolik sowie durch religiös konnotierte sprachliche Motive, mit denen Seton-Watson auf Südslaw*innen Bezug nahm, löste er die jugoslawische Frage aus ihrer regionalen Verankerung, schuf Anknüpfungspunkte für die britische Leserschaft. Politische Unterdrückung in der Habsburgermonarchie sowie das durch die militärische Besetzung Serbiens verursachte Kriegsleid veranschaulichte der Historiker, indem er die Figur des Jesus Christus als sinnbildlichen Vergleich heranzog (Seton-Watson 1919, S. 59). Darüber hinaus hob er christliche Elemente im Kosovo-Mythos hervor. Dabei offenbarte die Betonung einer ausschließlich christlichen Symbolik in Bezug auf eine serbische oder jugoslawische Nation eine Vereinfachung, die mit der Ethnisierung einherging, denn neben der katholischen und orthodoxen Konfession waren auch bosnische Muslime als Glaubensgemeinschaft unter den Südslaw*innen vertreten (Calic 2010, S. 83). Als ein Experte Süd-

osteuropas muss Seton-Watson diese Komplexitätsreduzierung wissentlich für seine britischen Leser*innen vorgenommen haben.

Verbindungen der Autor*innen zum Klerus manifestierten sich auch in ihren Kontakten. So waren im bereits erwähnten Komitee der Londoner Meštrović-Ausstellung neben Collings, Seton-Watson, Lavery und Bone auch der damalige Erzbischof von Westminster, F. A. Kardinal Bourne, sowie der Bischof von Oxford, Charles Gore, vertreten. Die beiden Kirchenvertreter gehörten neben britischen wie serbischen Staatsvertretern zum Ehrenkomitee, worauf im Ausstellungskatalog hingewiesen und damit ihre Unterstützung der Werkschau und deren politische Bedeutung demonstriert wurde (Victoria and Albert Museum 1915).

Drei der Buchbeiträge entwarfen eine nationale Geschichte, indem sie sich auf eine weit zurückliegende Vergangenheit bezogen und in ihrer Darstellung einen vermeintlichen Vorgängerstaat des damaligen serbischen Königreichs beziehungsweise des zukünftigen jugoslawischen Staats imaginieren. Ćurčin führte eine alte serbische und dalmatinische Zivilisation an (Ćurčin 1919c, S. 16, 18). Bone würdigte die Bewahrung einer serbischen Nationalkultur über Jahrhunderte hinweg unter osmanischer Herrschaft (Bone 1919, S. 33). Seton-Watson veranschaulichte mit Schilderungen des Kosovo-Mythos die mittelalterliche Vergangenheit eines serbischen Reichs (Seton-Watson 1919, S. 56f.). In seinem Beitrag übernahm er das serbische Narrativ, wonach die Schlacht auf dem Amselfeld das Ende einer Periode politischer und kultureller Größe sowie die Zerstörung einer nationalen Existenz darstellte. Diese anachronistische Darstellung des mittelalterlichen serbischen Staats als Nationalstaat im modernen Sinne kam auch in anderen britischen Publikationen vor (Evans 2008, S. 80, 83). Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zum wiederholt auftauchenden Narrativ einer nationalen Geschichte in der Meštrović-Publikation die Sprache als verbindendes Element der Südslaw*innen übergangen wird. Eine enge sprachliche Verwandtschaft war aber für die jugoslawische Idee, insbesondere im habsburgischen Kontext, ein zentrales Argument. Dem lag ein Sprach- und Kulturnationalismus nach den herderschen Ideen zugrunde, der auf der Vorstellung beruhte, dass eine gemeinsame Sprache ein Indiz für die einheitliche, sprachlich-kulturell definierte Nationalität sei (Zorić 2005, S. 7). Britische Theorien, die eine Definition von Nation und Nationalstaat darlegten, hielten hingegen weder die Sprache noch die Religion für eindeutige Indizien der Existenz einer nationalen Gemeinschaft. Ihre Darstellung nationaler Kollektive kam dagegen nicht ohne den Bezug auf eine historisch gewachsene Tradition auf einem bestimmten Territorium aus (Evans 2008, S. 76). Vor diesem Hintergrund scheint die Betonung von Geschichte und Traditionen in Ćurčins Publikation wie eine Anpassung der Konstruktion des Nationalen an den britischen Diskurs.

5.3 Krieg als gemeinsamer Erfahrungsraum und Narrativ der kleinen Nationen

Meštrovićs »Kosovo-Fragmente« warben »nicht nur für einen jugoslawischen Staat mit serbischer Vorrangstellung, sondern auch für den Kampf der Alliierten« (Zimmermann 2014, S. 315), erklärt die Kunsthistorikerin Tanja Zimmermann in ihrer Untersuchung von Bildern des Balkans. Die Kunstwerke Meštrovićs evozierten einerseits die Ruinen eines Bauwerks vergangener Zeit und andererseits die damals aktuellen Bilder von Zerstörung und Tod durch den Krieg. Zimmermann zeigt, wie das Kosovo im Ersten Weltkrieg nicht nur bei den Serb*innen, sondern auch bei den alliierten Engländer*innen einen Ort des Märtyrertums symbolisierte (Zimmermann 2014, S. 313, 319). Das Narrativ einer gemeinsamen Opfergemeinschaft findet sich auch in der Meštrović-Publikation wieder (Ćurčin 1919b, S. V). Bone und Seton-Watson nahmen in diesem Zusammenhang außerdem auf die Balkankriege Bezug. Sie stellten eine symbolische Verbindung zum Kosovo-Mythos her. Bone konstatierte einen letztendlichen Sieg über das osmanische Heer, den Meštrovićs Kunst prophetisch verkörpere (Bone 1919, S. 33). Da die Balkankriege in jüngster Vergangenheit stattgefunden hatten, konnten die beiden Autoren an den Leser*innen bekannte Medienberichte erinnern. Großbritannien war in die Friedensverhandlungen zur Beendigung des Ersten Balkankriegs involviert, die unter der Vermittlung der europäischen Großmächte stattfanden und ihren Abschluss im Mai 1913 mit dem Londoner Vertrag fanden (Calic 2019, S. 52).

Indem die beiden Briten den Kosovo-Mythos mit den Kriegen der gegenwärtigen Zeit verknüpften, konstruierten sie eine gemeinsam erfahrene Gegenwart zweier Kollektive, die mit der Vergangenheit in Verbindung stand, die im Mythos kreiert wurde. Der Kosovo-Mythos wurde so in der Darstellung auch für Brit*innen zu einem symbolischen Bezugspunkt deklariert. Das zeigt die Wandelbarkeit nationaler Narrative im Zuge von Ethnisierung. Zudem deutet Seton-Watson die Kriege als Konflikte zwischen zwei grundlegend verschiedenen Ordnungsvorstellungen: hier die Befürworter einer nationalstaatlichen Ordnung, dort die Repräsentanten imperialistischer und multiethnischer Großreiche (Seton-Watson 1919, S. 56–59). Dieses Narrativ eines alten und neuen Europas skizzierte er bereits im Oktober 1916 in der Zeitschrift *The New Europe*, in der er eine Nachkriegsordnung nach dem nationalen Prinzip forderte (Seton-Watson 1916c).

Das Konstruieren einer gemeinsamen Opfergemeinschaft, das Narrativ einer verbindenden Zugehörigkeit zum Christentum sowie einer nationalen Geschichte vollzogen sich auch im Rahmen von öffentlichen Gedenkveranstaltungen und Gottesdiensten zum »Kosovo Day« am 28. Juni 1916, dem

Jahrestag der Schlacht auf dem Amselfeld, der unter anderem in London zelebriert wurde (Evans 2008, S. 84). In dessen Organisation waren Seton-Watson und Ćurĉin als Mitglieder des Komitees involviert. Initiiert hatte die Aktion die schottische Medizinerin Elsie Inglis (1864–1917), die das Scottish Women's Hospitals for Foreign Service mitbegründet hatte, das sich zu einem Sanitätseinsatz in Serbien aufhielt (Leneman 2004). Ćurĉin integrierte im Buch eine Fotografie einer Büste der Schottin, die Meštrović nach ihrem Tod angefertigt hatte. Auf diese Weise demonstrierte er einmal mehr britisch-jugoslawische Beziehungen.

Nicht zuletzt transportieren die Texte das Narrativ einer kleinen Nation, die sich gegenüber einem militärischen Gegner behauptet, und verwiesen in diesem Zusammenhang auf Ähnlichkeiten mythischer Erzählungen aus Großbritannien. James Bone verglich die serbischen Helden aus dem Kosovo-Mythos mit der Heldenfigur des William Wallace aus schottischen Legenden (Bone 1919, S. 34). Seton-Watson hob hervor, dass in der Kosovo-Legende kein Sieg, sondern eine Niederlage im Zentrum stehe. Dies sei bemerkenswert und zeichne die Nation aus (Seton-Watson 1919, S. 56). Schon in einer früheren Veröffentlichung, einer Rede über »The Spirit of the Serbs«, verglich der Historiker die Erzählung des Kosovo-Mythos mit der Niederlage der Schott*innen gegen die Engländer*innen bei der Schlacht von Flodden Field und zog auch in Bezug auf die Tradierung und Popularität der Volkspoese Parallelen. Außerdem verglich er die Darstellung serbischer Soldaten mit denen schottischer Krieger und sprach ihnen ähnliche Eigenschaften zu (Seton-Watson 1915, S. 12, 22). Somit fand Ethnisierung nicht nur in Bezug auf Südslaw*innen, sondern auch auf Brit*innen statt. Ćurĉin schuf an anderer Stelle, in einem Artikel der Zeitung *The Welsh Outlook*, mit dem Narrativ der kleinen Nation gleichermaßen eine Parallele zwischen der jugoslawischen Nation und einer walisischen Gemeinschaft. Mit der Forderung nach jugoslawischer Unabhängigkeit wandte er sich dabei direkt an den britischen Premierminister Lloyd George und appellierte an dessen walisische Herkunft (Ćurĉin 1918). Ein weiteres Beispiel für solche Vergleiche ist eine Broschüre des walisischen Serbian Relief Fund, in der ihr Generalsekretär an eine »Welsh sympathy« (Williams 1919, S. 2) appellierte und konstatierte, dass Serbien als Nation vieles mit Wales gemeinsam habe.

Der Historiker Evans verweist darauf, dass im damaligen Diskurs unter Intellektuellen und Politikern das Konzept eines »nationalen Charakters« als ernstzunehmende Größe Gewicht hatte. So konnte Lloyd George im Parlament behaupten, dass die Konflikte im Zusammenhang mit der irischen Frage auf einen vermeintlichen Nationalcharakter zurückzuführen seien. Außerdem wurden Evans zufolge Aktivitäten zugunsten Serbiens während des Ersten Weltkriegs tatsächlich zu einem großen Anteil von Angehörigen

marginalisierter Gruppen innerhalb der britischen Gesellschaft geleistet: Frauen mit Verbindungen zu den Organisationen der Suffragetten, Personen nonkonformistischer religiöser Überzeugungen sowie Personen, die ihrem Selbstverständnis nach einer der kleineren Nation unter den Brit*innen angehörten (Evans 2008, S. 7, 14). Es liegt also nahe, dass Autor*innen der Meštrović-Publikation die verwendeten Narrative bewusst einsetzten, um eine Selbstidentifikation und Empathie der Leser*innen mit der dargestellten jugoslawischen Nation zu bewirken.

6 Fazit

Ćurčin und die anderen Autor*innen machten mit Bezügen zur bildenden Kunst, zu Legenden und Mythen eine Nationsidee verständlich und nach-fühlbar. Mit ihrer Verbreitung zielten sie auf die britische Anerkennung eines jugoslawischen Staats. Sie beriefen sich auf das von den Siegermächten propagierte nationale Selbstbestimmungsrecht und zielten mit der ethnisierenden Darstellung der Bevölkerung bestimmter Territorien auf die britische Anerkennung eines jugoslawischen Staats. Bei der Konstruktion einer jugoslawischen Nation kamen verschiedene Ethnisierungsstrategien der Autor*innen zum Einsatz, die ihre Darstellung einer britischen Leserschaft anpassten. In den Beiträgen kamen bestimmte Narrative vor dem Hintergrund des Kriegs zum Ausdruck und wurden Analogien zwischen einer britischen und jugoslawischen Nationgemeinschaft hergestellt. Weiterhin zielten das Narrativ einer gemeinsamen Opfergemeinschaft im Krieg, die Konstruktion einer nationalen Geschichte sowie das Narrativ kleiner Nationen auf Parallelen zu Gemeinschaftskonstruktionen innerhalb der britischen Gesellschaft. Die Unmittelbarkeit der Kunst, die Hervorhebung einer christlichen Symbolik sowie von Geschichtsbildern und Legendenmotiven, die der britischen Leserschaft bekannt waren, bargen das Potential, Empathie und Selbstidentifikationen hervorzurufen. Angesprochen wurden die Betrachter*innen und Leser*innen auf einer individuellen sowie auf einer kollektiven Ebene. Die Narrative im Diskurs über nationale Kollektive standen in wechselseitiger Beeinflussung, wie die Meštrović-Publikation beispielhaft zeigt. Die Autor*innen nutzten Ethnisierung, um Parallelen zwischen einer britischen und jugoslawischen Gemeinschaft zu konstruieren und positive britisch-jugoslawische Beziehungen zu fördern. Im Rahmen der Publikation konnte es dabei jedoch nur um deren Repräsentation und Verstetigung auf einer kulturellen Ebene gehen. Insbesondere Ćurčins Verweise in den Fußnoten auf das Engagement der Autor*innen im Rahmen von Veranstaltungen oder Komitees wirken wie eine Form der Selbstvergewisserung und gleichzeitige Demonstration nach außen. Außerdem stellte die Publikation selbst ein Netz-

werk dar, das Mitglieder verschiedener Komitees und Personen, die öffentlich in Erscheinung traten, vereinte. Zu ergründen wäre, inwieweit sich die Allianzen hielten und ob die Autor*innen ihre Ethnisierungsstrategien auch nach der jugoslawischen Staatsgründung in ähnlicher Weise bemühten. Denn die Texte im Buch zeigen die Prozesshaftigkeit ethnischer Kategorien, die in bestimmte diskursive Kontexte und Ordnungsvorstellungen eingebunden sowie veränderbar waren und in Abhängigkeit zu ideologischen wie pragmatischen Gründen aktiviert wurden.

Quellen und Literatur

- Anderson, Benedict. 1993. *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Bakić, Dragan. 2020. The Kingdom of Yugoslavia during the Peace Conference and its Aftermath. In *Vom Nachkrieg zum Vorkrieg. Die Pariser Friedensverträge und die internationale Ordnung der Zwischenkriegszeit*, Hrsg. Ulrich Schlie, Miklós Lojkó, und Thomas Weber, 93–107. Baden-Baden: Nomos.
- Banac, Ivo. 1984. *The National Question in Yugoslavia. Origins, History, Politics*. Ithaca: Cornell University Press.
- Beavan, John. 2004. Bone, James. In *The Oxford Dictionary of National Biography*, Hrsg. H. C. G. Matthew und B. Harrison. Oxford: Oxford University Press.
- Bone, James. 1919. Meštrović. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, 30–38. London: Williams and Norgate.
- Bulimbašić, Sandi. 2019. Association of Croatian Artists ›Medulić‹ – Visionaries of their Time. In *The Day Worth a Century: 1-XII-1918*, Hrsg. Radovan Cukić, Veselinka Kastratović Ristić, und Marija Vasiljević, 49–64. Belgrad.
- Calic, Marie-Janine. 2010. *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Calic, Marie-Janine. 2016. *Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region*. München: C.H. Beck.
- Calic, Marie-Janine. 2019. *A History of Yugoslavia*. West Lafayette: Purdue University Press.
- Clegg, Elizabeth. 2002. Meštrović, England and the Great War. *The Burlington Magazine* 144 (1197): 740–751.
- Collings, Ernest H. R. 1919. Meštrović in England. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, 48–54. London: Williams and Norgate.
- Ćurčin, Milan. 1915–1919. Briefkorrespondenzen. Nacionalna i sveučilišna knjižnica u Zagrebu/National- und Universitätsbibliothek Zagreb (NSK-R-7450-a).
- Ćurčin, Milan. 1917. Memorandum. »The Southern Slav Problem and the Southern Slav Policy during this War«. Državni arhiv u Zagrebu/Kroatisches Staatsarchiv (HR-HDA-793 Ćurčin Milan, Kutija 1).
- Ćurčin, Milan. 1918. To Lloyd George. *The Welsh Outlook*, July 1918: 227.
- Ćurčin, Milan, Hrsg. 1919a. *Ivan Meštrović. A Monograph*. London: Williams and Norgate.
- Ćurčin, Milan. 1919b. Prefatory Note. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, V–VI. London: Williams and Norgate.

- Ćurčin, Milan. 1919c. The Story of an Artist. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, 15–23. London: Williams and Norgate.
- Ćurčin, Ivo. 1990. The Yugoslav »Nova Evropa« and Its British Model: A Case of Cross-Cultural Influence. *The Slavonic and East European Review* 68 (3): 461–475. <http://www.jstor.org/stable/4210363>.
- Djokić, Dejan. 2007. *Elusive Compromise: A History of Interwar Yugoslavia*. London: Oxford University Press.
- Džaja, Srećko M. 2002. *Die politische Realität des Jugoslawismus (1918–1991). Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas*. München: Oldenbourg.
- Evans, James. 2008. *Great Britain and the Creation of Yugoslavia. Negotiating Balkan Nationality and Identity*. London/New York: Tauris Academic Studies.
- Fisch, Jörg. 2010. *Das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Domestizierung einer Illusion*. München: C.H. Beck.
- Hammer Tomić, Dragica. 2011. *Jugoslavenstvo Ivana Meštrovića*. Zagreb: Srednja Europa.
- Ignjatović, Aleksandar. 2014. Images of the Nation Forseen: Ivan Meštrović's Vidovdan Temple and Primordial Yugoslavism. *Slavic Review* 73 (4): 828–858.
- Jones, Fortier. 1916. *With Serbia into Exile. An American's Adventures with the Army that Cannot Die*. New York: Grosset and Dunlap.
- Kimminich, Otto. 1985. Der Selbstbestimmungsgedanke am Ende des Ersten Weltkrieges. Theorie und Verwirklichung. In *Deutschland und das Recht auf Selbstbestimmung nach dem Ersten Weltkrieg. Probleme der Volksabstimmungen im Osten (1918–1922)*, Hrsg. Richard Breyer, 11–39. Bonn: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen.
- Kunze, Rolf-Ulrich. 2005. *Nation und Nationalismus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Leneman, Leah. 2004. Inglis, Elsie Maud. *Oxford Dictionary of National Biography*: 1–5.
- Makuljević, Nenad. 2010. U ime jugoslovenstva: Ivan Meštrović u Novoj Evropi. In *Nova Evropa 1920–1941. Zbornik radova*, Hrsg. Marko Nedić and Vesna Matović, 586–601. Beograd: Institut za književnost i umetnost.
- Matković, Stjepan. 2014. Milan Ćurčin, južnoslavensko pitanje u Prvome svjetskom ratu i rasprave o Sarajevskom atentatu. *Историјски зануци / Historical Inscriptions / Ecrits Historiques* (3–4): 115–135.
- Meštrović, Ivan. 1919. Yugoslav Artists' Appeal to their British Colleagues (HR-HDA-793 Ćurčin Milan, Kutija 1).
- Milne, Jean. 1919. A Nation Crucified. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, IV. London: Williams and Norgate.
- Milojković-Djurić, Jelena. 1988. The Roles of Jovan Skerlić, Steven Mokranjac, and Paja Jovanović in Serbian Cultural History, 1900–1914. *Slavic Review* 47 (4): 687–701. <https://doi.org/10.2307/2498188>.
- Mitrović, Andrej. 2007. *Serbia's Great War. 1914–1918*. London: Purdue University Press.
- Mladinić, Norka Machiedo. 2007. Prilog proučavanju djelovanja Ivana Meštrovića u Jugoslavenskom odboru. *Časopis za suvremenu povijest* (1): 133–156. <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=29134>.
- Mladinić, Norka Machiedo. 2009. Političko opredjeljenje i umjetnički rad mladog Meštrovića. *Časopis za suvremenu povijest* (1): 143–170. <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=24010>.
- Paget, Louisa M. 1915. *With our Serbian Allies*. London: Serbian Relief Fund.

- Popović, Pavle. 1917. The Literature of the Southern Slavs. *The Englishwoman* 33: 40–55.
- Pračević, Dalibor. 2016. Sculpture by Ivan Meštrović at the Grafton Galleries in 1917. Critical and Social Contexts. *The Sculpture Journal* 25 (2): 177–192.
- Price, Crawford. 1918. *The Rôle of Serbia. A Brief Account of Serbia's Place in World Politics and her Services during the War*. London: Red Cross Society in Great Britain.
- Prpa, Branka. 2018. *Srpski intelektualci i Jugoslavija 1918–1929*. Belgrad: Clio.
- Raphael, Lutz. 2014. *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914–1945*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Reichmann, Eva, Hrsg. 2000. *Narrative Konstruktion nationaler Identität*. St. Ingbert: Röhrig.
- Rusinow, Dennison. 2003. The Yugoslav Idea before Yugoslavia. In *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea. 1918–1992*, Hrsg. Dejan Djokić, 11–26. London: Hurst & Company.
- Sabo, Klaudija. 2017. *Ikonen der Nationen. Heldendarstellungen im post-sozialistischen Kroatien und Serbien*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Serbian Relief Fund. 1914–18. *Serbia's Cup of Sorrow*. London.
- Seton-Watson, Christopher. 1991. Czechs, Poles and Yugoslavs in London, 1914–1918. In *L'émigration politique en Europe aux XIXe et XXe siècles. Actes du colloque*, Hrsg. École française de Rome, 277–293. Rom: École française de Rome.
- Seton-Watson, Christopher, und Hugh Seton-Watson. 1981. *The Making of a New Europe. R. W. Seton-Watson and the Last Years of Austria-Hungary*. London: Methuen.
- Seton-Watson, Robert William. 1907. *The Future of Austria-Hungary*. London: Constable & Co.
- Seton-Watson, Robert William. 1911. *The Southern Slav Question and the Habsburg Monarchy*. London: Constable & Co.
- Seton-Watson, Robert William. 1912. *Absolutism in Croatia*. London: Constable & Co.
- Seton-Watson, Robert William. 1915. *The Spirit of the Serb*. London: Nisbet & Co. Ltd.
- Seton-Watson, Robert William. 1916a. *German, Slav, and Magyar. A Study in the Origins of the Great War*. London: Williams and Norgate.
- Seton-Watson, Robert William. 1916b. *The Balkans, Italy and the Adriatic*. London: Nisbet & Co.
- Seton-Watson, Robert William. 1916c. The New Europe. *The New Europe*, 19. Oktober: 1.
- Seton-Watson, Robert William. 1917. *The Rise of Nationality in the Balkans*. London: Constable & Co.
- Seton-Watson, Robert William. 1919. Meštrović and the Yugoslav Idea. In *Ivan Meštrović. A Monograph*, Hrsg. Milan Ćurčin, 55–59. London: Williams and Norgate.
- Steed, Wickham. 2004. Watson, Robert William Seton. *Oxford Dictionary of National Biography*: 1–7.
- Sundhaussen, Holm. 2000. Von der Multiethnizität zum Nationalstaat. Der Zerfall »Kakaniens« und die staatliche Neuordnung im Donauraum am Ende des Ersten Weltkrieges. In *1917–1918 als Epochengrenze?*, Hrsg. Holm Sundhaussen und Hans-Joachim Torke, 79–100. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Suppan, Arnold. 2003. Yugoslavism versus Serbian, Croatian and Slovene Nationalism. Political, Ideological, and Cultural Causes of the Rise and Fall of Yugoslavia. In *Yugoslavia and Its Historians. Understanding the Balkan Wars of the 1990s*, Hrsg. Norman M. Naimark und Holly Case, 116–139. Stanford: Stanford University Press.
- Victoria and Albert Museum, Hrsg. 1915. *Exhibition of the Works of Ivan Meštrović*. London: Victoria and Albert Museum.

- Vučetić, Radina. 2009. Jugoslavenstvo u umjetnosti i kulturi – od zavodljivog mita do okrutne realnosti (Jugoslavenske izložbe 1904–1940). *Časopis za suvremenu povijest* (3): 701–714.
- Wachtel, Andrew Baruch. 1998. *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia*. Stanford.
- Waring, Lily Florence. 1917. *Serbia*. With a preface by J.M. Jovanovitch. London: Williams and Norgate.
- Williams, W. Henry. 1919. A Welshman's Tribute to Serbia. https://www.europeana.eu/de/item/2020601/https___1914_1918_europeana_eu_contributions_21675, Zugriff 4.2.2022.
- Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter, und Maria Kargl. 1998. *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zimmermann, Tanja. 2014. *Der Balkan zwischen Ost und West. Mediale Bilder und kulturpolitische Prägungen*. Köln: Böhlau.
- Zorić, Andreja. 2005. *Nationsbildung als »kulturelle Lüge«. Eine vergleichende Untersuchung zur kroatischen und tschechischen nationalen »Wiedergeburtbewegung« des 19. Jahrhunderts*. München: Otto Sagner.